Nr. 127 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 5. Juni 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 1004

Eine polnische Protestnote an Litauen

Verwahrung gegen die Erklärung Wilnas als Hauptstadt von Litauen — Protest beim Völkerbundsrat — Vor dem Scheitern der russisch-polnischen Sicherheitsverhandlungen

Der Brandherd im Osten

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Warschau, Anfang Juni 1928.

Der letzte Notenwechsel zwischen Polen und Rußland wirft ein bedeutsames Licht auf die politische Lage in Osteuropa. In der russischen Note, die eigentlich an die baltischen Staaten gerichtet ist und dem Warschauer Außenamt nur ordnungshalber überreicht worden ist, wehrt sich Rußland gegen den angeblich von einem polnischen Staatsmann — gemeint ist wohl der energische Leiter der Ostabteilung im Außenministerium, Holowko — stammenden Vorschlag, Rußland möge die Einverleibung Litauens gestatten, um als Lohn hierfür seinerseits Lettland zu besetzen. Polen hat auf diese geantwortet, indem es die Möglichkeit eines solchen Gedankens auf polnischer Seite auf das schärfste zurückweist. Man darf ruhig glauben, daß die offizielle polnische Außenpolitik keinerlei derartige Pläne hegt und in der Tat mutet ein solcher Tauschhandel mit fremden Gut wie ein Ueberbleibsel aus einem längst vergangenen imperialistischen Zeitalter an, dessen Wiederkehr niemand herbeisehnen dürfte. So unwahrscheinlich aber der in der russischen Note erwähnte Gedanke in seiner praktischen Ausführung auch sein mag, so zeigt doch die Tatsache, daß er Gegenstand diplomatischer Erörterung geworden ist, die Unsicherheit und das Mißtrauen des polnisch-litauischen Verhältnisses. Der eine Staat bezichtigt den anderen territorialer Annexionsabsichten, und man weiß, wie groß die Angst aller Friedensfreunde vor einem neuen blutigen Krieg gewesen war, als gerade die weitere Entwicklung des polnisch-litauischen Verhältnisses nur von dem Resultat einer schlaflosen Nacht Pilsudskis abhing, der sich dann doch für eine friedliche Durchführung des immerhin auch friedlichen Zieles einer Pazifierung Osteuropas entschied, des Zieles, das doch schließlich vom internationalen Standpunkt gesehen, das dominierende im polnisch-litauischen Problem bildet. Die friedlichen Methoden, die Polen nun unter völkerbundlicher Vormundschaft Litauen gegenüber anwendet, haben, wie man weiß, zu keinem Resultat geführt und obwohl die Verhandlungen formell noch weiter geführt werden sollen, so läßt sich an Hand des bisherigen Verlaufs doch schon unzweideutig erkennen, daß die Erörterung auch nur der kleinsten Angelegenheit immer wieder die Wilnafrage drohend im Hintergrunde auftauchen läßt. Jetzt zeigt es sich, wie kurzsichtig es von den Polen war, den bekannten Völkerbundsbeschluß, der beiden Staaten eine Regelung ihrer Beziehungen, ausgenommen die strittige Wilnafrage, vorzunehmen empfahl, als einen diplomatischen Sieg Pilsudskis hinzustellen. Tatsächlich vermag Woldemaras die Besserung der Beziehungen zu Polen dank beliebigen Jonglierens mit der Wilnafrage, so lange zu hintertreiben, als es ihm opportun erscheint. Indessen hat die friedliche Art, für die Pilsudski das Beispiel gegeben hatte, ihre pädagogische Wirkung nicht verfehlt: so lächerlich es überhaupt wäre, von militärischen Schritten des kleinen Litauens gegenüber dem starken Polen, das über zwei Drittel seiner Ausgaben für Rüstungen hergibt, zu reden, so bedeutet die Weise, in der Woldemaras seine Ansprüche auf Wilna zu wahren sucht, einen Fortschritt auf dem Wege einer friedlichen Beilegung internationaler Konflikte. Er hat einfach Wilna eines Tages besetzt — auf dem Papier — und es als Landeshauptstadt — in der Verfassung verankert — erklärt. Nunmehr hat Polen in einer Note auf die Unsinnigkeit des litauischen Verfassungsstreichs hingewiesen. Es bleibt abzuwarten, wie Litauen auf diese Note reagieren wird. Polnischerseits ist dieser Schritt in dem Augenblick als Protest unternommen, als auch der Völkerbund sich auf seiner jetzigen Tagung mit dem polnisch-litauischen Konflikt beschäftigen soll. Die polnische Note ist ruhig gehalten und wird in Kowno bestimmt seine Wirkung nicht verfehlen.

Etwas muß aber geschehen, um das bestehende feindliche Verhältnis in einen modus vivendi zu verwandeln, um die im Zeitalter der Transozeanflüge und des Raumschiffes geradezu vorsintflutlich-groteske Verbindung Wilno-Kowno, die in direktem Verkehr wenige Stunden dauert, und jetzt auf dem gewaltigen Umweg über Lettland fast zwei Tagesreisen währt, abzuschaffen und gleichzeitig die wirtschaftlichen Möglichkeiten zwischen beiden Ländern besonders im Hinblick auf ihre verbindungstechnische Bedeutung auszubauen, anstatt künstlich mit noch unmöglicheren Mitteln als den selbst anderswo schon teilweise aufgehobenen Zollschranken zu verhindern.

Der Völkerbund wird sich in seiner bevorstehenden Tagung mit diesen Fragen zu befassen haben, bei denen nicht nur seine Autorität auf dem Spiel steht, sondern vor allem ein wesentlicher Faktor der europäischen Unruhe und Unsicherheit besser früher durch Machtspruch denn später und dann vielleicht schon zu spät, durch diplomatische Versuche beseitigt werden muß, die angesichts des prinzipiellen Standpunktes beider Teile resultatlos bleiben müssen. Die Unruhe und Unsicherheit in Osteuropa ist um so weniger zu unterschätzen, als sie, in weiterem Sinne, sich nicht auf Polen und Litauen beschränkt, sondern auch andere Kreise hineinzieht, wie die letzte Note der Sowjets beweist, die an dem Bestehen uneiniger Momente in ihren Westgrenzen ein Interesse besitzen zu müssen glauben.

Warschau. Die Morgenblätter veröffentlichen eine polnische Protestnote an Litauen, in welcher das polnische Außenministerium gegen die Verfassungsänderung in Litauen Stellung nimmt und dagegen protestiert, daß dort Wilna als Hauptstadt Litauens benannt wird. Die polnische Note verweist auf die Entscheidung der Wilnafrage durch den Botschafterrat, sowie auf die feierliche Verankerung Wilnas als polnische Stadt durch den Sejm und ersucht, daß Litauen genau so die Unantastbarkeit polnischer Gebiete achte, wie dies durch Polen bisher geschehen ist. Schließlich wird in der Note auf die Verhandlungen im Völkerbund bezüglich der litauisch-polnischen Streitfragen verwiesen und aufmerksam gemacht, daß dieser neue Schritt Litauens keineswegs geeignet ist, die polnisch-litauischen Beziehungen zu bessern. Die Note ist in einem ruhigen Tone gehalten und sowohl an den litauischen Ministerrat, als auch an das Außenministerium gerichtet.

Die Presse nimmt zu der Note eingehend Stellung und findet sie zu entgegenkommend, man erwartet, das endlich mit Litauen eine energischere Sprache geführt werde. Da sich der Außenminister bereits in Genf befindet, glaubt man, daß die litauisch-polnischen Fragen unbedingt zur Verhandlung kommen werden und auch die Wilna-Angelegenheit endgültig geregelt wird.

Ein polnischer Schritt gegen Wilna beim Völkerbundsrat?

Genf. Die polnische Regierung hat, wie verlautet, an den Völkerbundsrat ein Schreiben gerichtet, in dem gegen den Passus der neuen litauischen Verfassung Einspruch erhoben wird, der Wilna als die Hauptstadt Litauens erklärt. Es verlautet ferner, daß die polnische Regierung auf der kommenden Ratstagung einen amtlichen Schritt in dieser Angelegenheit unternehmen werde. An maßgebender Stelle des Generalsekretariats des Völkerbundes wird demgegenüber erklärt, daß bisher ein solches Protestschreiben der polnischen Regierung noch nicht eingetroffen sei.

Die russisch-polnischen Sicherheits-Verhandlungen gescheitert?

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt die Sowjetregierung durch ihre amtliche Telegraphenagentur mit, daß die Erklärungen des polnischen Außenministers Zaleski im Sejm, wonach der Völkerbund den russisch-polnischen Nichtangriffsvertrag nicht anerkennen wird, in russischen diplomatischen Kreisen ein gewisses Mißtrauen hervorgerufen haben. Russischerseits wird erklärt, daß zwischen Deutschland und Rußland und zwischen Rußland und Litauen Nichtangriffsverträge bestehen, die dem Völkerbund vorgelegt und von ihm eingetragen worden sind. Der Versuch der polnischen Politik, die russisch-polnischen Sicherheitsverhandlungen abzubrechen, beweist, daß sie nicht den Weg zu einer politischen und wirtschaftlichen Verständigung sucht.

Briands Unterredung mit Chamberlain

Wie werden die Völkerbundsfragen erledigt?

Paris. Nach seiner Unterredung mit dem englischen Außenminister erklärte Briand, wie die Sonntagspresse ergänzend berichtet, Pressevertretern u. a. noch, daß er in der ungarischen Affäre selbstverständlich den Entscheidungen des Völkerbundsrates nicht vorgreifen könne. Er sei jedoch überzeugt, daß der Rat mit ebenso viel Klugheit als nötiger Autorität handeln werde. Es handele sich bezüglich der Maschinengewehre vom St. Gotthart weniger darum, nachträglich Sanktionen zu ergreifen, als nach Mitteln zu suchen, um ähnlichen Zwischenfällen in Zukunft vorzubeugen. Ganz offensichtlich würden die Rechte des Vorsitzenden in der Zwischentagungszeit klar definiert werden müssen. In der Optantenfrage gab der französische Außenminister der Auffassung Ausdruck, daß hierüber zwischen Ungarn und Rumänien unmittelbare Verhandlungen stattfinden werden. Auf den Kriegsverzichtpakt eingehend, erklärte Briand, daß die Verhandlungen hierüber im Begriff seien, zu einer zufriedenstellenden Lösung zu führen. Kellogg und er seien sich über das zu verfolgende Ziel niemals uneins gewesen. Frankreich habe anfangs einen zweiseitigen Vertrag vorgeschlagen, der dem neuen französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrag als eine Art Präambel dienen sollte. Nachdem Kellogg aber den anfänglichen Vorschlag eines Paktes zu zweien zu einem mehrseitigen Vertrag erweitert habe, habe sich Frankreich genötigt gesehen, gewisse Vorbehalte auszusprechen und Aufklärungen zu verlangen. Das verfolgte Ziel sei erreicht worden, insofern, als die in der Folge befragten Mächte und Kellogg selbst sich der französischen Auffassung angeschlossen hätten. Nunmehr sei die Lage klar: Ohne an die Rechte und Vorrechte des Völkerbundes zu rühren, werde der in Ausarbeitung befindliche Pakt parallel das Friedenswerk des Völkerbundes ergänzen. Es bleibe nur, eine Formel zu finden; Kellogg möchte sie einfach und lapidar, damit sie besser die Geister fasse. Frankreich werde den glücklichen Abschluß der Verhandlungen, die für den allgemeinen Frieden so wichtig seien, keine Hindernisse bereiten.

Zu den Erklärungen Briands über den Kriegsverzichtpakt gibt der offiziöse „Petit Parisien“ der Erwartung Ausdruck, daß sie in den Vereinigten Staaten und in allen Ländern, in denen die französisch-amerikanische Initiative gebilligt worden sei, einen großen Widerhall finden werden. Bezeichnend ist die Feststellung des Blattes bezüglich der Erklärung Briands, daß in der Abrüstungsfrage eine möglichst enge Fühlungnahme zwischen Großbritannien und Frankreich wünschenswert sei. Diese Anspielung, so führt das Blatt u. a. aus, verdiene unterstrichen zu werden. Sie zeige, daß die französische und die englische Regierung angesichts des Fehlschlages der letzten Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission, auf der Deutschland und Rußland unter gegenseitiger Unterstützung Thesen entwickelt hätten, die weit über die vorhandenen Möglichkeiten und den Rahmen der Verträge hinausgehen, mehr als jemals wünschten, ihre Auffassungen über die Abrüstung in Einklang zu bringen, um ein wirksames und vernünftiges Programm aufzustellen, das bei einer Erleichterung der militärischen Lasten der Nationen durch ihre Sicherheit wahre.

Die Bedrängung des deutschen Schulwesens in Polen

Warschau. In der Sonnabendsitzung des Sejm wurde über den Haushalt des Unterrichts- und Religionsministerium beraten. Für die deutschen Minderheiten ergriff der Abgeordnete Utta das Wort und wies in einer sachlich abgefaßten Rede mit Nachdruck darauf hin, daß das Unterrichtsministerium die deutschen Schulen in immer größerem Umfange zu schließen versuche. Zur Begründung seiner Ausführungen führte Abg. Utta eine Reihe von krassen Beispielen an und betonte, daß die Schulverhältnisse der polnischen Minderheit in Deutschland eine radikale Veränderung zum Besseren erfahren habe. In Deutschland sei in letzter Zeit eine ganze Reihe mit polnischer Unterrichtssprache eröffnet worden, während man dagegen in Polen mit allen Mitteln versuche, die deutsche Minderheit durch Verminderung der deutschen Schulen zu zwingen, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken.

In seiner Erwiderung erklärte der Unterrichtsminister u. a., daß der Regierung von einer systematischen Unterdrückung der deutschen Minderheit nichts bekannt sei. Der Minister versuchte an Hand statistischer Zahlen nachzuweisen, daß die Schulverhältnisse der deutschen Minderheit in Polen in jeder Beziehung „zufriedenstellend“ seien. Auch die Redner der anderen Minderheiten beklagten sich über die Schulverhältnisse in ihren Gebieten.

Die chinesischen Wirren

Die Kuomintangfahnen über Peking

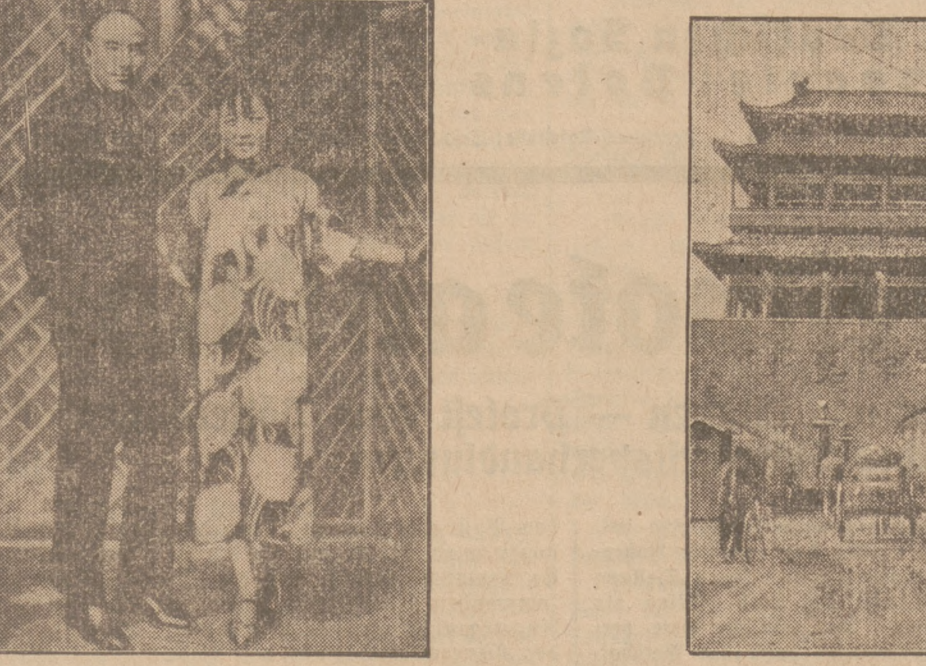
Tokio. Nach Meldungen aus Nordchina ist Marschall Tschangtsolin, der bekanntlich am Sonnabend Peking verlassen hat, bisher noch nicht in Mukden eingetroffen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß der Marschall bei Tientsin von Tschantsunschang aufgehalten wurde, der die Uebernahme seiner Truppen nach der Mandschurei und die Uebertragung des dortigen Kommandos verlangte. Diese Forderung wurde jedoch von Tschangtsolin abgelehnt, mit dem Hinweis darauf, daß die Japaner den demoralisierten Schantungtruppen das Betreten der Mandschurei nicht gestatten wollen.

In Peking selbst herrscht Ruhe. Im Falle der Unterbrechung der Verbindung mit Tientsin sollen täglich zwei Züge unter Bewachung fremder Truppen den Verkehr zwischen den beiden Städten aufrecht erhalten.

In hiesigen politischen Kreisen herrscht größte Besorgnis wegen der Lage in der östlichen Mandschurei, wo längst der koreanischen Grenze ein regelrechter Aufstand ausgebrochen ist. Wegen der Ermordung des von chinesischen Banditen verschleppten japanischen Leutnants, dessen Leiche von japanischen Truppen in furchtbar verstümmelten Zustande aufgefunden wurde, sind mehrere Bataillone zu einer Strafexpedition angesetzt worden. Die durch Artillerie verstärkten Truppen haben auf der Verfolgung der Banditen mehrere Dörfer und kleinere Städte in Brand geschossen.



Tschiangkaischek, der Oberkommandierende der siegreichen Südarmee, mit seiner Gattin, einer Schwester Sunyatsens.



Das Hatamentor, das Haupttor Pekings, das bald den Einzug der Truppen der Südregierung sehen wird.

Der Erholungsurlaub Pilsudskis

Warschau. Wie in maßgebenden Kreisen verlautet, wird Marschall Pilsudski seinen Erholungsurlaub noch während der ordentlichen Sejmtagung antreten. In Finanzkreisen wird die Hinausschiebung der Erholungsreise Pilsudskis damit begründet, daß er die endgültige Annahme des Staatshaushalts durch den Sejm und Senat abwarten will.

Protestschreiben chinesischer Verbände an den Völkerbund

Genf. Den Mitgliedern des Völkerbundsrates ist am Sonntag ein Schreiben einer großen Anzahl chinesischer Verbände und Wirtschaftsorganisationen zugegangen, in dem gegen das Eingreifen Japans in China Protest erhoben wird.

Zustimmung Australiens zum Kellogg-Pakt

London. Die australische Antwort auf die amerikanische Einladung auf Teilnahme Australiens an den Verhandlungen über den Kellogg-Pakt ist am Sonnabend im amerikanischen Staatsdepartement eingegangen. Australien erklärt ebenso wie vorher Kanada und Neuseeland seine vorbehaltlose Zustimmung und die Bereitwilligkeit zur Teilnahme an den weiteren Verhandlungen.

Der Schachty-Prozeß vertagt

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist infolge des russischen Pfingstfestes der Schachtyprozeß auf Dienstag nächster Woche vertagt werden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, gab Baschkin in der Sonnabendsitzung des Donez-Prozesses Erklärungen über die angebliche geheime Tätigkeit der Charkower Zentrale ab. Baschkin erklärte, daß die Charkower Zentrale von der russischen Abteilung der A. E. G. von Berlin aus geleitet wurde. Die deutschen Angeklagten, besonders Otto und Meyer, wiesen diese Ausführungen Baschkins als nicht den Tatsachen entsprechend zurück.

Das Gesuch der deutschen Botschaft um bessere Behandlung der Angeklagten im Gefängnis wurde bis jetzt von der G. P. U. nicht genehmigt. Die Aufregungen des Prozesses haben natürlich auf die deutschen Angeklagten ihre Wirkung nicht verfehlt. Auch die Erklärungen Kalinins, daß der Prozeß auf die deutsch-russischen Beziehungen nicht nachteilig einwirken würde, konnte die Angeklagten nicht beruhigen.

Die Ratsvertreter in Genf

Genf. Die meisten Ratsmitglieder sind, wie üblich, bereits am Sonntag abend zu der Tagung des Völkerbundsrates hier eingetroffen, so der englische Außenminister Chamberlain, Staatssekretär von Schubert, Paul Boncour, Zaleski, Scialoja, Titulescu, auch der ungarische General Tanczos. Dagegen werden der finnländische Außenminister Prokope und Graf Apponyi erst Anfang dieser Woche in Genf erwartet. Die Ratstagungen werden wie üblich am Montag vormittag mit einer geheimen Sitzung, in der Personal- und Verwaltungsfragen verhandelt werden, beginnen, an die sich dann die öffentliche Sitzung anschließt, in der voraussichtlich einige Minderheitsfragen, vor allem die oberschlesischen Schuleingaben, zur Verhandlung gestellt werden. In Anbetracht der umfangreichen Tagesordnung sind Vor- und Nachmittagssitzungen vorgesehen. Die Tagung wird voraussichtlich am Sonnabend zu Ende gehen.

Neue italienfeindliche Kundgebungen

Triest. Nach weiteren aus Zara hier eingetroffenen Meldungen fanden in Spalato und Sebenico neue italienfeindliche Kundgebungen statt. Die Ortsbehörden haben umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. In Zara wurde eine jugoslawische Staatsbürgerin verhaftet, da sie in einem Kino italienfeindliche Kundgebungen verursachte. Triester Gerüchte sprechen davon, daß in mehreren Orten an der dalmatinischen Küste von jugoslawischer Seite militärische Vorbereitungen getroffen werden.

Ein Funkspruch Nobiles?

Berlin. Wie der „Montag" aus London meldet, wurde von der drahtlosen Station „Sappora" in Japan ein Funkspruch aufgefangen, der sehr schwer entzifferbar war. Ein S. O. S. sei aber deutlich zu erkennen gewesen, ebenso die Unterschrift „Nordpolexpedition". Die Zeichen seien sehr schwach gewesen. Man halte es aber für möglich, daß Nobile dauernd versuchte, mit seinem Reserveapparat mit der Welt in Verbindung zu treten und daß die japanische Station einen der Funksprüche der verschollenen Italia aufgenommen habe.

Die „Braganza" in Kingsbay eingetroffen

Oslo. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, ist der Dampfer „Braganza" am Sonnabend dort eingetroffen, während der Dampfer „Hebby" mit dem Flieger Lützow Holm an Bord am Sonntag erwartet wird. Die beiden Fahrzeuge werden voraussichtlich erst am Donnerstag nach Norden starten können. Lützow Holm wird jedoch bereits am Dienstag mit seinen Erkundungsflügen beginnen. Es besteht die Absicht, daß der Chef der italienischen Alpenjäger, Kapitän Sora, sich auf der Braganza nach Norden einschiffen soll. Unterdessen stellen die Italiener unter Führung eines Seehundfängers Kremer Nachforschungen in der Gegend der Mossel Bay an. Einer der Italiener soll versuchen, sich nach Adventbay durchschlagen, um mitzuteilen, ob die Nachforschungen bisher irgend einen Erfolg gezeitigt haben.



Vom Donez-Prozeß in Moskau

Der deutsche Techniker Badstieber, einer der Hauptangeklagten, wird zur Verhandlung geführt.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Zane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

78)

„Ich will Ihnen die Wahrheit sagen," fuhr die unbarmherzige Stimme fort. „Ich habe Ihren Sohn belauert. Ich habe ihm nachgespürt. Ich habe die kleinen Kreise gefunden und die krummen Hufspuren — die den Zweck hatten, Wils Moore in der Falle zu fangen . . . Ein verdammt schlauer Streich! . . . Burley wittert Unrat. Wils Moore kennt die Wahrheit. Er hat gelogen um Collies und um Ihretwillen. Er hätte das Verhör auf sich genommen, er wäre ins Gefängnis gewandert, um Collie vor der gefürchteten Katastrophe zu bewahren . . . Bellounds, Ihr Sohn war in dem Blockhaus, spielte mit den Rinderdieben, als ich sie überraschte. Ich erklärte mich bereit, Jacks Geheimnis zu wahren, wenn er schwören wollte, auf Collie zu verzichten. Er schwor auf seinen Knien, bettelte in ihrem Namen um sein Leben! . . . Und dann kommt er zurück, mißhandelt sie, und noch Schlimmeres! Rüpel — Jack! Er ist der Dorn in ihrem Herzen, Bellounds! Er ist der Bandit, der Ihre Rinder gestohlen hat! Ihr verhätschelter Liebling — ein gemeiner Dieb!"

Neunzehntes Kapitel.

Jack Bellounds kam de n Talweg herabgeritten. Sein Pferd war über und über mit Schaum bedeckt, Blut und Haare klebten an den langen Sporen, die der Sohn eines großen Pioniers auf seinen Vergnügungsritten benutzte. Er hatte nie ein Tier geliebt.

An der Stelle, wo der Weg mit dem Bach zusammentraf, standen dichte Weidengestrüppe, getrennt durch offene, grasige Lichtungen. Als Bellounds diese Stelle erreichte, trat ein Mann unter den Weiden hervor und griff nach seinen Zügeln. Der Gaul scheute und versuchte auszubrechen, aber ein eiserner Arm hielt ihn fest.

„Steigen Sie ab, Jack!" befahl der Mann.

Es war Wade.

Bellounds erschrak ebenso heftig wie sein Pferd. Er war nüchtern, obgleich die überhitzte Farbe seiner Wangen von einem kürzlichen Gebrauch der Flasche zeugte. Rasch verblich diese Röte. Die Ereignisse des letzten Monats hatten ihre deutlichen Spuren hinterlassen; Schritt für Schritt war dieses Mannes Natur immer härter, immer niedriger geworden.

„Was? . . . Lassen Sie die Zügel los!" schrie er.

Wade ließ nicht locker, während er in die etwas hervorstehenden Augen aufblickte, in denen Angst und Grauen mit hochmütiger Ungeduld und rasch vorüberzuckenden Gedanken kämpften.

„Wir beide haben etwas zu besprechen," sagte der Jäger.

Bellounds schrak vor der leisen, kalten, gleichmäßigen Stimme zurück, die ihn offenbar an jene furchtbare Stunde erinnerte, da er sie das letztemal vernommen hatte.

„Nein, Sie irren sich," erklärte er rasch. Mit dieser Antwort schien er wieder seine Sicherheit zurückzugewinnen, und die schuldbewußte Angst verließ ihn. „Sie haben mich damals übertölpelt, Wade, als Sie mich zwangen, lächerliche Schwüre zu tun. Ich bin anderen Sinnes geworden . . . Und was diese Sache mit den Rinderdieben betrifft, so habe ich meine Geschichte bereit. Sie ist ebensogut wie die Ihre. Sie werden es nicht wagen, meinem Vater die Wahrheit zu sagen. Ich lasse mich nicht mehr einschüchtern, denn ich kenne Ihr Spiel. Sie können Gift drauf nehmen, daß ich —"

Er hatte sich in eine heftige Erregung gesteigert, als Wade ihn unterbrach.

„Wollen Sie von diesem Gaul heruntersteigen?"

„Nein," erwiderte Bellounds barsch.

Mit einem raschen und kräftigen Schwung riß Wade den jungen Bellounds aus dem Sattel, so daß er mit den Schultern voran ins Gras rutschte. Das ledige Pferd scheute von neuem und galoppierte davon. Jack richtete sich auf seinen Ellbogen hoch, bleich vor Wut und Angst. Wade versetzte ihm einen Fußtritt, nicht gerade sonderlich heftig.

„Auf!" befahl er.

Der Fußtritt hatte Bellounds' Wut gesteigert und ihr die Uebermacht über sein Staunen und seine Angst verliehen.

„Haben Sie sich unterstanden?" schrie er.

„Ich habe Ihnen nur einen Blumenstrauß überreicht, ein paar Columbinen, wie es Ihrem Geschmack entspricht," erwiderte Wade verächtlich.

„Verflucht —" schrie Jack außer sich. Die Wut verschlug ihm die Sprache. Und seine Hand zuckte nach dem Revolver.

„Nur zu, Rüpel. Greifen Sie zum Revolver. Das wird uns vielleicht eine Menge unnützes Geschwätz ersparen."

Nun wurde Jack Bellounds' Gesicht leichenfahl. Das Verständnis für den Ernst der Situation begann ihm aufzudämmern.

„Sie wollen, daß ich mit Ihnen kämpfe?" fragte er in heiserem Tone.

„Schätze, das ist meine Absicht."

Keine Beleidigung, keine Verhöhnung, kein Faustschlag hätte so auf Jack Bellounds wirken können wie diese jähe Erkenntnis.

„Verrückt — Sie sind verrückt! Ich soll gegen Sie kämpfen — gegen einen berüchtigten Revolverhelden?" stammelte er. „Nein. Ich weigere mich. Ich hätte nicht die leiseste Chance!"

„Ich gebe Ihnen den ersten Schuß," fuhr Wade mit seiner sonderbaren, monotonen Stimme fort.

„Lüge," erwiderte Bellounds mit einer bleichen Grimasse, „Sie wollen nur, daß ich den Revolver in die Hand bekomme — um mich dann niederzuknallen und zu behaupten, es sei ein ehrliches Spiel gewesen."

„Pah. Sie haben gesehen, wie ich mit Ihrem Diebeskameraden ehrlich verfahren bin. Er war seit langen Jahren mein bitterster Feind und noch obendrein ein guter Revolverschütze! . . . Ziehen Sie Ihre Waffe und schießen Sie. Ich nehme die Chance auf mich."

Jacks Augen weiteten sich. Er schnappte nach Atem. Dann zog er den Revolver, aber er besaß nicht die Kraft und den Mut, ihn anzuschlagen. Sein Arm zitterte so, daß der Revolver gegen die Stiefelschäfte klapperte.

Keine Courage, he? Noch nicht einmal ein halber Kerl! Warum machen Sie nicht dem Spiel ein Ende, Rüpel-Jack? Sühnen Sie Ihre niederträchtigen Schliche durch eine männliche Tat! Versuchen Sie, wenigstens im letzten Augenblick Ihres Vaters würdig zu sein. Er war zu seiner Zeit ein ganzer Mann. Gönnen Sie ihm den Trost, daß Sie Teufelswade die Stirn geboten haben und kämpfend gestorben sind!"

„Ich kann nicht gegen Sie kämpfen!" keuchte Bellounds. „Ich habe Sie schießen sehen! Es wäre sinnlos!"

„Nun, " werde ich Sie zwingen, mit mir zu kämpfen," erwiderte Wa.. stählernen Tones. „Ich gebe Ihnen 'ne Chance, ein bißchen Männlichkeit zu mimen. Ich fordere Sie auf, sich zu stellen, Mann gegen Mann! . . . Noch einmal, wollen Sie Ihre Feigheit bezwingen?"

Ohne zu antworten drehte Bellounds sich um, als wollte er davonlaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Kohlenabsatz und Gaskonsum

Die schlesischen Städte als auch alle größeren Gemeinden besitzen schon seit vielen Jahren ihre eigenen Gasanstalten und der Gaskonsum ist verhältnismäßig hoch. Die meisten Gemeinden haben noch Gasbeleuchtung, andere wieder Gas- und elektrische Beleuchtung. Langsam dürfte zwar die Gasbeleuchtung durch die elektrische Beleuchtung verdrängt werden. Damit ist aber der Gaskonsum noch lange nicht erledigt, weil das Gas für Kochzwecke usw. benötigt wird.

Ist der Gaskonsum in unserer Wojewodschaft etwas alltägliches, so ist er in den Städten des ehemaligen Kongreßpolens fast noch unbekannte Sache. Selbst Großstädte, wie Radom, Lublin und andere, kennen keine Gasanstalten. Die Stadt Sosnowice und Dombrowa, die hart an der schlesischen Grenze liegen und was Einwohnerzahl anbetrifft, bald unsere Wojewodschaftshauptstadt überflügeln werden, haben erst vor einem Jahre eine Gasanstalt gebaut. Die beiden Gasanstalten in Königshütte und Myslowitz haben die Installationsarbeiten durchgeführt. Die Entwickelung der Städte drüben läßt viel zu wünschen übrig, weil dort zur Zeit des Zarismus die Selbstverwaltung der Städte nicht geduldet wurde. Der jetzige Innenminister Slawoj-Skladkowski hat durch die Polizeiorgane in allen Städten die Häuser tünchen lassen bezw. weißen und selbst die Treppen waschen lassen, aber damit allein ist nicht viel erreicht, weil diese Anordnung kein einziges Elektrizitätswerk, keine Wasserleitung, keine Kanalisation, keine Gasanstalt und auch sonst nichts schuf, und ohne der erwähnten Einrichtungen ist eine Stadt keine moderne europäische Stadt. Daran läßt sich eben nichts ändern.

Der kulturelle Rückstand der polnischen Städte hemmt selbstverständlich den Kohlenkonsum. Alle Gasanstalten in Polen verbrauchten im Jahre 1927 1 480 000 Tonnen Kohle zusammen, das ist also ein niedriger Prozentsatz. Seit dem Jahre 1923 haben die Gasanstalten in Polen zwischen 6,1 und 6,75 Prozent Kohle des Gesamtkohlenkonsums im Inlande verbraucht. Da ist doch das Verhältnis z. B. in Deutsch-Oberschlesien ganz anders. Die dortigen Gasanstalten verbrauchten nämlich 17 Prozent Kohle des inländischen Konsums. 6 Prozent und 17 Prozent, das ist doch ein krasser Unterschied. Aber auch in Oesterreich, dem kohlenlosen Lande, ist das Verhältnis des Kohlenverbrauches durch die Gasanstalten noch einmal so hoch. Im Jahre 1923 betrug der Verbrauch 14,42 Prozent und im Jahre 1926 bereits 17 Prozent des allgemeinen inländischen Kohlenkonsums. Wir sehen also, daß auf diesem Gebiete in Polen noch viel zu machen ist und wir hier in Schlesien haben wohl ein Interesse daran, weil es sich um die Steigerung des Kohlenkonsums handelt. Die Kohlenhalden werden bei uns immer länger und die Lage der Arbeiterschaft immer unerträglicher. Wir haben daher ein Interesse an der Entwickelung der Städte, weil wir eine Steigerung des Kohlenabsatzes erzielen möchten.

Auswanderer aus Polen, die vor Hunger sterben

Nachdem in letzter Zeit erschreckende Nachrichten über das Elend der polnischen Auswanderer in Kanada und Peru hierher gelangt sind, bringt jetzt die argentinische Zeitung „Critica" in Buenos Aires einen Leitartikel, der sich mit der Not der polnischen Auswanderer auch dort befaßt. Der letzte Transport von 3000 Menschen liegt infolge Fehlens jeglicher Arbeitsmöglichkeit buchstäblich auf der Straße. Auch in Argentinien ist nämlich die Arbeitslosigkeit ungeheuer groß und es werden in erster Linie natürlich Einheimische beschäftigt, während die unglücklichen Opfer einer falschen Reklame ohne Kenntnis der Landessprache gar keine Aussicht haben, irgendwie unterzukommen. Der Auswanderer, der 110 Dollar für die Ueberfahrt hatte zahlen müssen, war durch Versprechungen vollständig über die wahre Lage getäuscht worden. Nach der Ankunft gibt ihm das „Informationsbureau" einige Tage Unterkunft, hat er in dieser Zeit keine Arbeit gefunden, und er kann keine finden, liegt er auf der Straße. Der erste Weg ist natürlich zum Konsulat und da erfährt er eine glatte Abfuhr infolge Mangels von Geldmitteln. Das allergrößte Elend ist jedoch das Fehlen jeder Organisation von polnischer Seite aus. Immer wieder kommen aus Polen gelehrte und reichlich besoldete Kommissionen, die aber nicht das Geringste für eine Organisation tun und ihre Reise wohl mehr als eine Art Vergnügungsreise ansehen. Denn alles bleibt beim alten. Für das Geld, das solche Kommissionen kosten, sollte man eine Organisation gründen, die für Unterbringung der Emigranten im Innern des Landes sorgt. Ernste Arbeit tut not, nicht Redereien auf Banketten. Die Oeffentlichkeit in Polen muß darüber belehrt werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Auswanderer ein Hundeleben führt, daß Selbstmorde der Unglücklichen an der Tagesordnung sind. Es ist eine Gewissenlosigkeit, Volksgenossen massenhaft in Länder fahren zu lassen, in denen für eine Unterbringung nicht das Geringste geleistet wird.

Die Unterzeichnung der Amerikaanleihe

Am Sonnabend vormittag fand im Wojewodschaftsgebäude die Unterzeichnung des Anleihevertrages zwischen der Wojewodschaft Schlesien und den Vertretern der beiden amerikanischen Banken statt. Im Auftrage der Wojewodschaft unterzeichnete den Vertrag der Wojewode, sämtliche Wojewodschaftsräte und die Abgeordneten Biniszkiewicz und Janitzki. Als Vertreter der beiden Bankgruppen unterzeichneten die Herren High Carlsston und William Potter. Die Anleihe soll durch die Gewerbesteuer ohne hypothekarische Sicherheit gedeckt werden und bereits nächste Woche auf den amerikanischen Geldmärkten aufgelegt werden. Man hofft, daß die Anleihe bis zum 15. Juni überzeichnet sein wird und das flüssige Kapital noch in diesem Monat zur Auszahlung an den Wojewodschaftsschatz gelangt. Die Anleihe soll hauptsächlich zur Erweiterung des Elektrizitätswerks, zur Flußregulierung und zum Bau von Schlachthäusern und Markthallen sowie zu Wohnungsbauten dienen

Entschädigungsgelder für ehem. englische Kriegsgefangene

Die erste Rate der Entschädigungssumme für ehemalige englische Kriegsgefangene, die beim polnischen Generalkonsulat in Beuthen registriert sind, ist dem genannten Konsulat durch die deutsche Regierung übermittellt worden. Es handelt sich erstmalig um Gelder in Höhe von 18 450 Zloty, welche durch die Abteilung für Arbeit und soziale Fürsorge (Wydzial Pracy i Opieki Spolecznej) beim Wojewodschaftsamt in Kattowitz zur Auszahlung gelangen und zwar entsprechend einem besonderen Verteilungsplan der Restverwaltung für Reichsaufgaben in Berlin. Nach Eingang weiterer Ratenanweisungen wird dies rechtzeitig veröffentlicht werden, so daß sich weitere Anfragen der interessierten Personen als völlig zwecklos erweisen und demzufolge nicht beantwortet werden. Personen (ehem. englische Kriegsgefangene), welche die Anmeldung beim polnischen Generalkonsulat in Beuthen bezw. beim polnischen Generalkonsulat in Berlin noch nicht vorgenommen haben, werden ersucht, die erforderlichen Schritte bis späteśtens zum 1. Juli d. J. einzuleiten, um der Ansprüche nicht verlustig zu gehen. Die Anmeldung beim Konsulat in Beuthen kann mündlich oder schriftlich erfolgen. Zu bemerken ist jedoch, daß Kriegsgefangene, welche sich in der Gefangenschaft als Polen ausgaben und demzufolge in den sogenannten polnischen Kompagnien in Frankreich interniert waren, eine Registrierung beim polnischen Generalkonsulat in Beuthen nicht beantragen können. Die letztgenannten Personen haben sich nach wie vor an das Emigrantenamt in Warschau zu wenden.

Delegiertentagung des Bundes für Arbeiterbildung

Der Bundesvorstand des Bundes für Arbeiterbildung berief für Sonntag den 3. Juni nach dem Volkshaus Königshütte seine diesjährige ordentliche Generalversammlung. Sie ist wie immer und überall in erster Linie dazu angetan, Rückblick zu halten über die vollbrachte Tätigkeit, weiter aber — und das scheint wichtiger — den Weg zu zeichnen, der gegangen werden muß, soll der Bund für Arbeiterbildung seine Mission restlos erfüllen. Und seine Aufgabe ist nicht leicht, es kostet immerhin ein Stück hingebungsvolle Arbeit, die breite Masse der proletarischen Schicht zu schulen und zu erziehen, sie hinzuweisen auf ihre erbärmliche Klassenlage und so zu Kämpfern und Streitern für eine bessere Gesellschaftsordnung heranzubilden. Wenn darüber hinaus noch Wissen allgemeiner Natur vermittelt werden soll, so charakterisiert dieser Umstand nur mehr die umfangreiche Aufgabe. Letzten Endes dürfte an diesem Werk nicht nur der B. f. A. B. interessiert sein, wie es fast scheint, nachdem der deutsche Kulturbund trotz einer an ihn gerichteten Einladung es vorzog, unserer diesmaligen Aussprache fernzubleiben. Bedauerlicherweise vermißte man auch jede Vertretung unserer Genossen aus Deutsch-Oberschlesien die hierzu ebenfalls eingeladen waren.

Um 10 Uhr vormittags eröffnete der 1. Vorsitzende Genosse Buchwald die Tagung mit einer üblichen Begrüßung aller Deligierten und Gäste, worauf der Volkschor Königshütte unter Leitung des Studienrats Birkner drei exakt vorgetragene Lieder zur Gehör brachte. — Die eigentliche Tagesordnung war verhältnismäßig kurz, um vollauf Gelegenheit zu geben eine umfaßende Diskussion zu entfalten; sie umfaßte:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Bericht des Kassierers und des Bibliothekars.
3. Diskussion.
4. Neuwahlen.
5. Anträge und Verschiedenes.

Zum 1. Punkt konnte, nachdem Anträge zur Tagesordnung nicht vorlagen, und Genosse Dr. Bloch zum Versammlungsleiter gewählt wurde, sofort Genosse Buchwald das Wort ergreifen. Er führte etwa aus: Wenngleich die Bewegung bei oberflächlicher Betrachtung den Eindruck eines Rückganges macht, so treffe dies bei näherer Untersuchung keineswegs zu. Vielmehr ist es in Wirklichkeit so, daß in den Zentren des Industriegebiets momentan eine gewisse Gleichgültigkeit Platz gegriffen hat den Veranstaltungen des Bundes gegenüber, die sich erklären läßt durch den lang andauernden Kampf um den 8-Stunden-Arbeitstag, und die in dieser Beziehung notwendigen Gewerkschaftsversammlungen zeigen eine gewisse Ermüdung bei den Mitgliedern, wodurch sich auf der anderen Seite das schwache Interesse für gewerkschaftliche Bildungsvorträge rechtfertigt. Anklang finden bei weitem eher Vorträge die abwechselungsreich und alle Wissengebiete berühren. Wenn dieser Zug augenblicklich beobachtet werden kann, so, wie schon erwähnt, vornehmlich in den Industrieorten, während auf den Landgegenden gerade das Gegenteil festzustellen ist. Der dort vorhandene Stamm von regelmäßigen Hörern ist durchaus begeistert von Referaten wirtschaftlicher und politischer Natur. Hier scheint das eigentliche Leben des Bundes für Arbeiter-Bildung erst im Entstehen begriffen. Freilich darf dabei nicht angenommen werden, daß es anderwärts erlischt, denn, wenn im Vorjahr ein plus von 400 neuen Mitgliedern zu verzeichnen ist, so beweist diese Tatsache den rüstigen Fortschritt und weiteren Ausbau unserer Organisation. Sehr gut bewährt haben sich die jeweiligen Nebenveranstaltungen in den Gruppen und, wo solche in Anbetracht der Raumfrage undurchführbar waren, die gemeinschaftlichen Ausflüge. Weiter hat sich der Bund im verflossenen Jahr in den Besitz eines Projektionsapparates gesetzt, mit dessen Hilfe in das nächste Programm auch eine Reihe Lichtbildervorträge aufgenommen werden kann. Geplant ist ferner die Herausgabe eines umfassenden Bibliotheksverzeichnisses, weiter die eines Mitteilungsblattes ausschließlich für Angelegenheiten des Bundes. Noch nicht geregelt ist die Genehmigung der Satzungen, die noch einmal beschlossen und dann durch einen Notar der Behörde überreicht werden soll.

Darauf folgte der Bericht des Kassierers, Genossen Jendroschek, und ein weiterer ausführlicher des Genossen Parczyk über den Stand der Bibliothek. Ihr sind augenblicklich 10 Ortsgruppen mit 350 Lesern angeschlossen, deren Ansprüchen die Zentralbibliohtek in ihren jetzigen Ausnahmen absolut nicht entspricht. Diese ganz erheblich auszubauen und zu erweiteren muß vornehmste Aufgabe des Bundesvorstandes wie auch der einzelnen Ortsausschüsse sein.

Nach einer Pause von 5 Minuten, setzte die Diskussion zu sämtlichen Punkten ein. Es würde hier zu weit führen, jeden Redner einzeln zu behandeln und wollen wir uns darauf beschränken, lediglich die wichtigsten Momente herauszugreifen. Nach Kräften soll dahin gestrebt werden, Referenten aus eigenen Reihen herauszuziehen, die unbedingt notwendig sind, nachdem solche aus den Reserven des Kulturbundes ihre Tätigkeit in den entlegeneren Ortschaften ablehnen. Die Art und Weise der Vorträge, wie sie bis dahin gehandhaft wurden, sollen einstweilen weiter beibehalten werden. Einmütig war man für den weitgehendsten Ausbau der Bibliothek, trotzdem die Stimmung für die volle Abführung der von den Ortsausschüssen bewilligten Subventionen nicht dasselbe Bild zeigte. Ja, man ging soweit gegen den Beschluß des Bundesvorstandes, der die 100 prozentige Abführung vorsieht, anzukämpfen. Schließlich wurde die Wahl eines Vertreters in das Zwischenparteikomitee, das berufen ist, ein gemeinschaftliches Arbeiten der D. S. A. P. mit der P. P. S. zu bewerkstelligen, dem Bund für Arbeiterbildung anheimgestellt. Damit fand die Debatte ihr Ende und hielt hierauf Genosse Buchwald sein Schlußwort. Vor allem appellierte er an alle Anwesenden, sich soweit es in ihren Kräften steht, mit entsprechenden Thematas für die künftige Saison zur Verfügung zu stellen. Mit den Zuwendungen der Ortsausschüsse, müsse der eingeschlagene Modus beibehalten werden, um damit auch gewissermaßen die kleineren Gruppen zu betreuen. Zur weitgehendsten Unterstützung sollen ferner auch die Gewerkschaften als solche herangezogen werden, um mit zum Auf- und Ausbau des Bundes für Arbeiter-Bildung beizutragen.

Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des alten Vorstandes en bloc mit einer Ergänzungswahl für einen Beisitzer, wozu Genossin Kowoll einstimmig gewählt wurde.

Unter Punkt 5 fanden folgende eingelaufene Anträge ihre Annahme: Die Einführung des Markensystems; Abhaltung von Lichtbildervorträgen; Abhaltung von sonntäglichen Weltfeierstunden; die Gründung von Arbeiterabstinentengruppen, und schließlich die Satzungen in einer unwesentlich abgeänderten Form.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und so schloß denn Genosse Buchwald mit dem Wunsch auf ein weiteres Blühen und Gedeihen um 2¾ Uhr nachmittags die sehr harmonisch verlaufene Tagung.



Wieviel staatliche Genossenschaften sind in der Republik Polen registriert?

Nach einer vom staatlichen Genossenschaftsrat herausgegebenen Statistik für das verflossene Geschäftsjahr wurden am 31. Dezember v. J. innerhalb der Republik Polen insgesamt 15 729 staatliche Genossenschaften registriert, und zwar: Staatliche Kreditgenossenschaften 5 803 (37 Prozent), Konsumgenossenschaften 3 641 (23 Prozent), staatliche Genossenschaften für Landwirtschaft und Handel 781 (5 Prozent), staatliche Genossenschaften für Lebensmittel (Eier und Milch) 1 088 (7 Prozent), staatliche Genossenschaften fur Ackerbau 155 (1 Prozent), staatliche Genossenschaften für Wohnungsangelegenheiten 601 (4 Prozent).

Keine günstigen Ernteaussichten

Die langanhaltende schlechte Witterung läßt in diesem Jahre keineswegs auf eine gute Ernte hoffen. Rotklee, Raps und Gerste sind infolge der großen Temperaturschwankungen in den letzten Wochen erfroren. Ungünstig sind weiterhin die Ernteaussichten für Weizen, speziell in der Provinz Posen und in Ostgalizien. Der Stand des Roggens ist gleichfalls nicht als der beste zu bezeichnen. Mit einem Rückgang der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Herbst ist schwerlich zu rechnen. Um nun einer großen Teuerung zu begegnen, wird sich eine Streckung des Brotes durch eine Beimischung von 10 Prozent Kartoffeln und Kartoffelmehl höchstwahrscheinlich als notwendig erweisen.

Kattowitz und Umgebung

Staatliche Düngemittelkontrolle. Bezüglich Regelung des Verkaufs künstlicher Düngemittel ist im „Dziennik Ustaw" (Nummer 34) letzthin eine Verordnung des Staatspräsidenten veröffentlicht worden, durch welche die Förderung des Absatzes und Verbrauches von Düngemitteln bezweckt wird. Speziell jedoch sind Maßnahmen vorgesehen, um den Käufer vor dem Ankauf minderwertiger Waren zu schützen. Demzufolge hat der Verkauf nur nach den Bestimmungen des Gesetzes zu erfolgen. Die gesetzlichen Bestimmungen erstrecken sich auf die Reklame, Verpackung, den Verkauf, den Gehalt, die Aufsicht und die Kontrolle einzuführender Düngemittel.

Große Witterungschäden. Beträchtlichen Schaden richtete am vergangenen Sonnabend der plötzliche Witterungswechsel an, welcher eine auffallende Kältewelle aufwies. Früh gegen 4 Uhr lagerte überall Reif. In den Gartenanlagen, hauptsächlich in den Niederungen, sind Frühkartoffeln in großen Mengen erfroren. Ebenso hat das Gemüse unter der Kälte stark gelitten. Wie wir weiterhin erfahren, hat der Frost am Sonnabend morgen auch in den Blumenanlagen des Südparks verheerend

Börsenkurse vom 4. 6. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.783 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.75 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.783 Rmk.

gewirkt, vorwiegend sind die herrlichen Dahlien, an denen sich das Auge des im Park lustwandelnden Spaziergängers zur Spätsommer- und Herbstzeit erfreuen konnte, arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Allgemein wird der entstandene Frostschaden als sehr groß bezeichnet.

Der nächste Pferde- und Viehmarkt. Am Mittwoch, den 13. d. Mts., findet auf dem freien Platz an der ulica Piotra Skargi unmittelbar an der städtischen Fleischhalle in Kattowitz der nächste Pferde- und Viehmarkt statt. Der Auftrieb erfolgt in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags. Auf den Markt können gebracht werden: Pferde, Rinder, Kälber, Schweine, Schafe und Ziegen. Die Aufrechterhaltung der Ordnung erfolgt durch Beamten der städtischen Polizei.

Lebensmüde. Der in Zawodzie wohnhafte, fast 80 Jahre alte Reinhold Folkert stürzte sich in einer Anwandlung von Lebensüberdruß aus dem Fenster seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Was manche Ehe mit sich bringt. Infolge ehelicher Zwistigkeiten unternahm die Ehefrau Elfriede Billing von der ul. Powstancow einen Selbstmordversuch, indem sie sich in der Küche einschloß und den Gashahn öffnete. Ihr 18 Jahre alter Sohn betrat kurz danach die Wohnung, bemerkte sofort was geschehen war und benachrichtigte die Feuerwehr. Gleichzeitig erschien Dr. Hanke und begann mit den Wiederbelebungsversuchen, die von Erfolg gekrönt waren.

Ob es was helfen wird? Der wegen Hehlerei bereits vorbestrafte Alteisenhändlekr Ernst Kuczmik, wohnhaft in Myslowitz, hatte sich wegen dem gleichen Delikt im Rückfalle vor dem Landgericht in Kattowitz am Sonnabend erneut zu verantworten. Dem K. ist zur Last gelegt worden, im März d. J. von unbekannten, nicht einwandfreien Personen Zinkplatten angekauft zu haben, welche von einem Diebstahl auf der Gieschegrube herrührten. Bei einer vorgenommenen Hausrevision fand man größere Mengen Alteisen, Zinkplatten und anderes Material vor. Ueber die Herkunft des Materials konnte Kuczmik keine Auskunft erteilen, da die vorschriftsmäßigen Eintragungen in den Geschäftsbüchern unterlassen worden sind. Nach Durchführung der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Hehlerei im Rückfalle zu einem Jahre Zuchthaus.

Eichenau. Der Ortsverein der D. S. A. P. Kattowitz hielt am gestrigen Sonntag eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Sejmabgeordneter Kowoll über die politische und wirtschaftliche Situation referierte. Seine Ausführungen, die mit Beifall aufgenommen wurden, sind noch von einigen Diskussionsrednern ergänzt worden. Einen breiten Raum der Aussprache nahm die Verbreitung der Arbeiterpresse in Anspruch und die Genossen verpflichteten sich, in eine rege Werbeaktion einzutreten. Es wurde bedauert, daß sich die Gewerkschaften um die Zustände auf der „Kopalnia Polska“ in Borki so wenig kümmern. Die Zustände auf dieser Grube sind geradezu mittelalterlich und als Berater des Werks gilt der ehemalige Bergverwalter Goldmann, seines Zeichens auch deutscher Sejmabgeordneter. Es wird doch sonst über die polnische Wirtschaft seitens gewisser Ueberdeutscher geschimpft und hier erweckt es den Anschein, daß ein deutscher Bergverwalter diese mittelalterlichen Zustände sogar verewigen hilft. Während den Arbeitern ständig versichert wurde, daß ihre Löhne pünktlich gezahlt werden, ist dies wiederum nicht erfolgt, es wurden teilweise nur Vorschüsse gegeben. Wann endlich wird sich auch das Oberbergamt mit den dort herrschenden Verhältnissen beschäftigen, oder gilt die polnische Arbeiterschutzgesetzgebung nicht mehr für den Betrieb der „Kopalnia Polska“ oder ist Borki sogar eine eigene Republik im polnischen Staat. Wir sind weit davon entfernt, antisemitisch veranlagt zu sein, aber der semitische Leiter des Werks ist auf dem besten Wege durch sein Verhalten gegenüber der Arbeiterschaft den Antisemitismus groß zu ziehen. Ferner wurde noch mitgeteilt, daß der Protest der Klassenkampfgewerkschaften beim Urzond Gorniczy bezüglich der Betriebsratswahlen auf Georggrube vom Erfolg war, da Neuwahlen angeordnet sind.

Königshütte und Umgebung

Die Jubiläumsuhrengeschichte der Gräfin Laura-Grube vor dem Gewerbegericht.

Bekanntlich reichte der Betriebsrat, an der Spitze Gen. Warzecha, bereits im Jahre 1926 eine Klage beim Gewerbegericht wegen der Jubiläumsuhren ein. Es fanden Termine statt, wobei der Vertreter der Direktion, Syndikus Dr. Bryl, behauptete, daß es unmöglich ist, infolge der Inflation den Jubilaren die Uhren auszuhändigen.

Damit gab sich der Vertreter, Obm. Warzecha, nicht zufrieden und strengte erneut eine Klage an, um diese Sache nochmals zur Entscheidung zu bringen. In der nun stattgefundenen Verhandlung am 14. 3. 28 brachte der Vertreter des Betriebsrates verschiedene Argumente gegen den Vertreter der Direktion, wonach das Gewerbegericht zur Erkenntnis kam, daß diese Jubilare, die 25 Jahre treu und brav ihre Knochen dem Kapital zur Verfügung gestellt haben, doch auch dasselbe Anrecht auf die Jubiläumsuhr haben, wie alle diejenigen Kumpels, die früher ihre Uhren erhalten haben. Die „Vereinigte“ stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß infolge des Aushanges im August 1922, laut B. G. B. sie die Uhren als freiwillige Gabe betrachtet und dieses stets widerrufen kann. Auch damit gab sich der Kläger, Obmann Warzecha, nicht zufrieden und stellte wiederum eine Klage beim Gewerbegericht.

Am 1. 6. 28 erfolgte wiederum eine Verhandlung, wonach der Kläger als Bevollmächtigter wiederum neue Argumente gegen die Verwaltung vorbrachte. Das Gericht stellte sich nun zugunsten der Kläger und verurteilte die Verwaltung der Gräfin Laura-Grube zu Zahlung von 95 Zl. pro Mann. In Betracht kommen 48 Jubilare.

Darum Kumpels, organisiert Euch, denn es war hier nur das Klassenbewußtsein des Obmanns, dem die Jubilare, von denen ein Teil nicht organisiert war, ihren Sieg verdanken können. Darum hinein in die freien Gewerkschaften.

Sport vom Sonntag

Ruch Bismarckhütte — T. K. S. Thorn 2:1 (1:1).

Die ziemlich reichlich erschienenen Zuschauer erwarteten mit Spannung den Ausgang des Spieles. Die Thorner zeigten in den Ligaspielen eine sehr ungleiche Form, gewannen sie doch gegen die starke Legja und machten sogar den Spitzenkandidaten das Leben heiß. Es scheint die Krise überwunden zu sein und die Leitung kam zu der Einsicht, daß nur Einigkeit in der Mannschaft zum Ziele führen kann, und das Resultat sieht man darin, daß Ruch stetig besser wird und wieder Siege für seine Farben buchen kann. Der Sturm, welcher immer der schwächste Punkt der Mannschaft war, ist jetzt sehr gut eingespielt. Der Lauf ist auch ohne Tadel und arbeitet mit Ambition. Die Verteidigung und der Tormann sind Extraklasse. Die Thorner erwiesen sich bei diesem Spiel als eine Mannschaft ohne schwachen Punkt. Das Hintertrio war der beste Teil der Mannschaft. Hervorzuheben wäre auch der Mittelläufer. Der Sturm arbeitete mit großem Eifer, doch fehlt ihm die Schußaktion und das ist der Torschuß.

Das Spiel selbst wurde in einem bis jetzt noch nicht gesehenen Tempo in den Ligaspielen durchgeführt. Schon in den ersten zehn Minuten bekommen beide Tormänner Arbeit. Nur der Sturm beider Mannschaften versteht es nicht, die günstigsten Chancen auszunützen. Alle Spieler sind viel zu nervös und aufgeregt, um etwas zu sehen. Nach zehn Minuten nimmt das Spiel an Spannung zu und hält den Zuschauer in Atem. Das erste Tor erzielt Ruch durch Kaluza. Kurze Zeit darauf kann Gunarski durch einen schönen Schuß für Thorn gleichziehen. Trotz des heroischen Spiels des Sturmes beider Mannschaften ändert sich an dem Resultat bis zur Halbzeit nichts. Nach der Pause hält das Tempo an und wird stellenweise brutal, doch versteht der Schiedsrichter das Ausarten zu vermeiden. Der Sieg bleibt in den letzten 20 Minuten in Frage gestellt. Der Sturm Ruchs leitet Angriff auf Angriff auf das Thorner Tor ein, doch auch Thorn schafft aus Durchbrüchen brenzliche Situationen vor dem Ruch-Tor. Endlich gelingt es Kaczy, das siegbringende Tor für Ruch zu erzielen und damit die zwei wertvollen Punkte für seinen Verein zu sichern. Die Thorner lassen bis zum Schluß nicht nach und wollen wenigstens ein Unentschieden erzielen, doch das Hintertrio von Ruch ist ein unüberwindbares Bollwerk und läßt es zu keinem Erfolge der Thorner kommen. Schiedsrichter Nawrocki-Posen sehr gut. Zuschauer an die 2000.

Pogon Kattowitz — Kolejowy Kattowitz 4:2 (1:1).

Es war ein interessantes Treffen, welches überhaupt in der ersten Halbzeit bei den Zuschauern lebhaftes Interesse hervorrief. In der zweiten Halbzeit hat Kolejowy ein kleines Plus für sich. Zum Schluß wurde das Spiel chaotisch. Die Tore erzielten für Pogon: Pazurek 3 und Konieczny 1. Für Kolejowy waren Bronder und Breicher erfolgreich.

Pogon Ref. — Kolejowy Ref. 2:1.

1. K. S. Tarnowitz — Orzel Josefsdorf 3:0 (2:0).

Eine derbe Abfuhr mußten die Josefsdorfer vom Tabellenletzten in der A-Klasse hinnehmen. Die Tarnowitzer stellten zu diesem Spiel eine völlig umgeänderte Mannschaft, welche mit großer Ambition zu kämpfen verstand und sich auch gut bewährte.

06 Myslowitz — K. S. Rosdzin-Schoppinitz 3:1 (2:0).

Spiel um die Meisterschaft der Klasse A, brachte den erwarteten Sieg der Myslowitzer. Es war ein schönes und technisch gut durchgeführtes Spiel.

07 Laurahütte — Amatorski Königshütte 5:3 (0:2).

Aus Anlaß eines Propagandatages für den Sport in Laurahütte, wurde auch dieses A-Klassenspiel daselbst ausgetragen und welches mit einem sensationellen Ausgang endigte. Amatorski, welcher mit Macht den diesjährigen Meister machen will, mußte eine Niederlage hinnehmen. Ein schönes Spiel, in welchem A. K. S. in der ersten Halbzeit überlegen ist, dagegen in der zweiten Halbzeit stark nachließ.

Zgoda Bielschowitz — Odra-Scharley 7:1 (3:1).
Zgoda Ref. — Odra Ref. 4:2.
Kresy Königshütte — Ruch Ref. Bismarckhütte 3:1 (3:0).
09 Myslowitz — Bogutschütz 20 6:0 (1:0).
Sportfreunde Königshütte — Naprzod Lipine 1:1 (1:0).
Naprzod Nikolai — Zgoda in Zgoda 7:3 (4:0).

Landesligaspiele.

1. F. C. Kattowitz — Pogon Lemberg 1:2.

Der 1. F. C., welcher mit einer stark geschwächten Mannschaft nach Lemberg hinausfuhr, mußte eine unverdiente Niederlage hinnehmen. Das Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf. Der 1. F. C. war überlegen und dem unproduktiven Sturm ist es zuzuschreiben, daß der 1. F. C. die wertvollen Punkte dort lassen mußte.

Cracovia Krakau — Wisla Krakau 2:1.

Ein sensationeller Sieg der Cracovia über den starken Ortsrivalen.

Warszawianka — Czarni Lemberg 3:3.
Warta Posen — Polonia Warschau 4:1.

Zwei deutsche Weltrekorde.

Die 4 mal 100-Meter-Staffel läuft 40,8 Sekunden. — Frl. Lange stößt die Kugel 11,51 Meter.

Die Veranstaltung der reichsoffenen Jubiläumswettkämpfe in Berlin hatte derartigen Zuspruch gefunden, daß die Polizei die Tore schließen mußte. Tausende mußten umkehren. Man hätte für dieses Elite-Sportfest geeignetere Plätze in der Reichshauptstadt zur Verfügung gehabt. Zudem ließ die Aschenbahn sehr zu wünschen übrig. Umso höher ist es also zu bewerten, wenn unsere 4 mal 100-Meter-Olympiamannschaft mit 40,8 Sekunden einen neuen Weltrekord herauslief. Die Staffel lief in der Besetzung Corts, Wichmann, Houben, Körnig auf der zweiten Bahn; auf der dritten Bahn starteten eine kombinierte Mannschaft, bestehend aus den Sportlern Malitz und Schlößke, sowie den Turnern Becker, Stendal und König, Berlin, mit acht Metern Vorgabe. Die auf der vierten Bahn laufende Staffel von Eintracht Frankfurt in der Besetzung Gerling,, Eldracher, Metzger und Salz erhielt sechs Meter Vorgabe.

Die Wechsel bei der Olympiamannschaft klappten im ersten Lauf ganz ausgezeichnet, und so kam der neue Weltrekord von 40,8 Sekunden zustande.

Die Eintrachtleute, von denen Gerling gegen Corts ein hervorragendes Rennen lief, besetzten in 41 Sekunden den zweiten Platz.

Den zweiten Weltrekord gab das Kugelstoßen der Frauen. Hier wartete Fräulein Lange, S. C. Charlottenburg, mit einer Leistung von 11,51 Metern auf und brachte den ihr kürzlich durch Fräulein Heublein, Elberfeld (11,47 Meter) entrissenen Weltrekord wieder in ihren Besitz. Zum Kugelstoßen trat lediglich der Turner Lignau an, der mit 14,20 Meter eine neue D. T.-Höchstleistung schuf. Einen interessanten Verlauf nahm die 4 mal 100-Meter-Staffel der Frauen. Die Mannschaft 1, bestehend aus den Norddeutschen Lorenz und Alpon sowie den Süddeutschen Haux und Junkers, siegte in beiden Läufen in 50 bezw. 49,9 Sekunden gegen die zweite Staffel von Fräulein Holzmann, Hamburg, Voß, Berlin, und Geschwister Drehling, Magdeburg. Den ersten 400-Meter-Vorlauf gewann Böcher in 51 Sekunden gegen den außenlaufenden Wiese, B. S. C. Den zweiten Lauf gewann Engelhardt (Teutonia) in 50 Sekunden vor seinem Klubkameraden Düncker.

Weitere Ergebnisse:

Diskuswerfen: 1. Hoffmeister, Hannover, 46,20 Meter 2. Hänchen, Berlin, 43,06 Meter, 3. Lignau, Dortmund, 42,38 Meter. **Hochsprung:** 1. Ladewig, Berlin, 1,85 Meter, 2. Köpke, Stettin, 1,80 Meter, 3. Scoczinski und Beetz, Berlin, je 1,75 Meter. **1500 Meter:** 1. Wichmann, Karlshorst, 4:03,3 Minuten, 2. Krause, Berlin, 4:07,5 Sekunden, 3. Bach, Barmen (Schoemann aufgegeben). **5000 Meter:** 1. Schumburg, Hünxe, 15:21,4 Min., 2. Syring (Reuden, 300 Meter zurück), 3. Both, Berlin, 4. Klinzing, Berlin. **Speerwerfen:** 1. Macke, Böckenem, 60,03 Meter, 2. Stoschek, Breslau, 58,90 Meter, 3. Meimer, Berlin, 58,80 Meter. **100 Meter:** 1. Gerling, Frankfurt, 10,8 Sek., 2. Salz, Frankfurt (Brustbreite), 3. Corts.

100 Meter für Frauen: 1. Junkers, Kassel, 12,4 Sek., 2. Haut, Frankfurt, einen Meter zurück, 3. Holzmann, Hamburg. **Hochsprung für Frauen:** 1. Frl. Börner, Leipzig, 1,40 Meter, 2. Frl. von Bredow, Berlin, 1,36 Meter, 3. Frl. Sommer, Kiel, 1,36 Meter (durch Stechen entschieden).

Eröffnung der Badeanstalt im Stadion. Die im vorigen Jahre erbaute Badeanstalt im Königshütter Stadion, konnte infolge der vorgeschrittenen Zeit und kühlen Witterung nicht mehr benutzt werden. Somit hat der ganze Badebetrieb bis jetzt geruht. Am Ende der vergangenen Woche wurde die Badesaison eröffnet und das Bad der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Besonders gute Schwimmer können als Mitglieder dem Stadion-Schwimmverein beitreten. Für das Publikum ist die Badeanstalt wie folgt geöffnet: Für Damen bis 2 Uhr nachmittags, für Herren von 2 Uhr nachmittags ab, bis zum Eintreten der Dunkelheit. Die Uebungsstunden finden für Herren am Dienstag und Sonnabend um 6 Uhr abends statt, für Damen am Montag und Donnerstag um die gleiche Zeit. Für die Benutzung der Bäder kostet eine Monatskarte für Erwachsene 5, für Schüler und Schülerinnen 2 Zloty. m.

Wer sind die Verlierer? Auf der Chaussee Königshütte-Kattowitz wurde eine Autobereifung gefunden. Dieselbe kann vom Eigentümer bei Georg Hampel, ulica Styczynskiego 55 (Schützenstraße) abgeholt werden. Bei Smolka an der ulica Szpitalna 18 (Lazarettstraße) kann ein gefundener größerer Betrag in Geldscheinen vom Verlierer in Empfang genommen werden. m.

Ladeneinbruch. In der Nacht drangen unbekannte Einbrecher vom Keller aus durch Ausstemmen eines Loches in den Geschäftsraum des Schneidermeisters Stanislaw Czieslak an der ulica Katowicka 14 (Kattowitzerstraße) ein und entwendeten verschiedene Stoffe im Werte von über 7000 Zloty. Polizeiliche Ermittelungen wurden aufgenommen. Wer zur Ergreifung der Täter beiträgt, erhält eine Belohnung. m.

Siemianowitz

Personalveränderungen. Professor Fajanc vom hiesigen Minderheitsgymnasium verläßt ab 1. Juli seine Stellung. — Das Abiturium bestanden haben von derselben Anstalt die beiden Söhne des Oberrevisors Gärtner, von der Bergverwaltung, vor der Prüfungskommission in Tarnowitz. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der Oberhäuer J. Feist, von Richterschächte. Er sieht insgesamt auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Vereinigten zurück und wurde 1903 bei dem Grubenunglück auf Sarahschacht für Rettung mit Lebensgefahr vom Oberbergamt mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet.

Aktienverkauf. Es verdichtet sich immer mehr das Gerücht über geplante Aktienverkäufe der Vereinigten Königs- und Laurahütte an ein amerikanisches Konsortium. Es sollen 45 Prozent der Aktien abgestoßen werden, 15 Prozent behält der Bankier Weichmann, wogegen 40 Prozent im holländisch-deutschen Besitz sind. In der vergangenen Woche besichtigten einige amerikanische Herren die hiesigen Grubenanlagen.

Feierschichten. Infolge Mangel an Aufträgen hat die Maxgrube im Monat April nur 19 und im Mai 18 Förderschichten verfahren. Für Monat Juni erwartet man aber eine Zunahme der Aufträge, so daß sich die Zahl der Feierschichten voraussichtlich vermeiden läßt.

Gemaßregelt. Zur Erholung sind am 1. Juni nach Inowraclaw hiesige Schulkinder, desgleichen von Hohenlohe- und Friedenshütte abgefahren. Weil der Häuer G., von der Kurzestraße, seinen Jungen in die Minderheitsschule umgemeldet hat, wurde der Knabe von der Fahrt, für welche er ebenfalls bestimmt war, ausgeschlossen. Na also!

Jähes Ende. Infolge einer Blutvergiftung, hervorgerufen durch ein Furunkel auf dem Nacken, verschied plötzlich der Rektor Slawinski, von der Schule an der Wandastraße. Der Verstorbene war nur 2 Tage in ärztlicher Behandlung.

Unglücksfall. Am Freitag überfuhr auf der Chaussee von Siemianowitz nach Myslowitz ein Auto den 13jährigen Theodor Wistel, von der Myslowitzerstr. 25. W. trug schwere Kopfverletzungen davon und wurde ins Lazarett geschafft.

Du sollst nicht. Der Zimmerhäuer S. P. beleidigte in einem Lokal in angeheitertem Zustande einen polnischen Lehrer insofern, als er ihm vorwarf, er hätte ihn vor einem Jahre noch mit Kochlöffeln hausieren sehen. P. wurde deswegen zu 7 Tagen Gefängnis verurteilt.

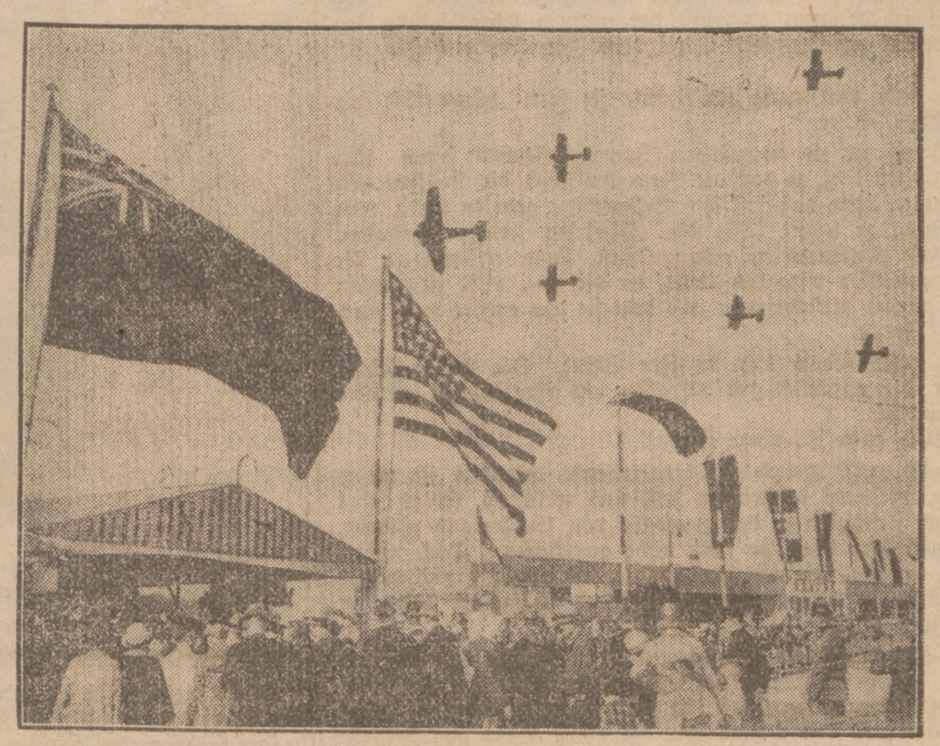
Von der Diebeszukunft. Aus dem Radiogeschäft von Kolodziejczyk in Siemianowice wurden 1 Paar Hörer, sowie andere Radiozubehörteile entwendet, ohne daß der Dieb ermittelt wurde. — Beim Einbruch in einen Laden auf der Richterstraße wurde ein gewisser Richard Lempa abgefaßt; er kam von Hohenlohehütte eigends hier her und hat mehrere andere ähnliche Vergehen auf dem Kerbholz. — In die Wohnung der Frau Machnik auf der ul. Smielewskiego brach ein gewisser S. Z. ein und entwendete 140 Zloty, desgleichen wurde dem Kujawa St. ein Betrag von 110 Zloty entwendet.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Die Nordpolflieger in Berlin

Am 30. Mai trafen die Nordpolflieger Wilkens und Eielson von Kopenhagen auf dem Berliner Flughafen Tempelhofer Feld ein, wo sie von den Vertretern der Behörden sowie dem amerikanischen und dem englischen Botschafter bewillkommnet wurden.





Rechts: Ueber dem festlich geschmückten Flugplatz kreisen sechs Flugzeuge der Fliegerschule Warnemünde, die den Flug der Polflieger über deutschem Gebiet begleitet haben. Im Vordergrunde die englische und die amerikanische Flagge. — Links: Die Flieger an der Festtafel auf dem Flugplatz. Von links nach rechts:: Der amerikanische Botschafter Schurman, Leutnant Eielson, Kapitän Wilkins, der englische Botschafter Lindsay.

Aus der Stadt der Olympiade

Bummel durch Amsterdam.

Das hätte ich nicht tun sollen. Nämlich, daß ich mir am Zeitungsstand des Zentralbahnhofs, wo es noch richtige Lord-Lifters, Nic-Carters und Buffallo-Bill-Schmöker gibt, wie sie in unserer Jugend eine Rolle spielten und die die heutige Jugend nur noch in dünnen Aufgüssen kennt, eine deutsche Zeitung kaufte. Denn nun war ich als Deutscher deklariert, was sich so schnell herumsprach, daß ich, ehe ich nur selbst wußte, wo ich die kommende Nacht würde verbringen müssen, schon mit der Sorge um das Nachtquartier eines halben Dutzend Auslandsdeutscher belastet war, die durch unglücklichen Zufall ohne Geld waren, aber dringend nach Deutschland mußten, um wichtige Geschäfte zu erledigen. Dem ersten gab ich die gewünschten 60 Cent, die man braucht, um bei der Heilsarmee schlafen zu können, ohne am anderen Morgen Holz hacken zu müssen, was in Holland zwar eine königliche Beschäftigung, aber dennoch nicht sehr beliebt ist. Dem zweiten gab ich nur 10 Cent, was eine Ungerechtigkeit war, denn er konnte doch nichts dafür, daß mich ein Kollege vor ihm schon ausgekundschaftet hatte. Dem dritten gab ich gar nichts, denn inzwischen war ich dahinter gekommen, daß es sich hier um organisierten Fremdennepp handelte. So gewarnt, schüttelte ich den nächsten Landsmann, der mir partout eine goldene Uhr verkaufen wollte, um mit dem Erlös nach Rotterdam zu fahren, ebenso energisch ab, wie jenen anderen Landsmann, der mir einen echten Diamanten für so gut wie kein Geld verkaufen wollte.

Den Damrak hinunter kam ich an einem großen Warenhause vorbei, auf dessen Dach in friedlicher Eintracht die Fahnen der europäischen Staaten wehten, zum Dam. Ein Kasperletheater hatte hier sich aufgebaut und während die Passanten gebannt den tollen Späßen der unwiderstehlichen Kaspers zusahen, drängte sich eine Frau in die Zuschauenden heran und hielt ihnen eine Messingbüchse unt er die Nase. Das ist nun eine Sprache, die jeder versteht, und so hörte ich denn auch die Dobbelchens lustig in das Gebimmel des Glockenspiels, das eben die volle Stunde vom Turm des königlichen Palais verkündete, hineinklimpern. Weitergehend hielt ein altes Bettelweib mich an. Es war die Witwe eines auf See verunglückten Kapitäns, aber es konnte auch sein, daß er sie nur bei einer kleinen Indierin oder bei den Töchtern Javas vergaß. Uebelnehmen hätte man es ihm nicht können.

So kam ich zum Vorburgwal. Hier sind die großen Zeitungen. Hinter großen Fenstern sieht man riesige Druckmaschinen endlose Papierbänder fressen, die bedruckt und gefaltet eine Stunde später von flinken Zeitungsjungen und an den Ständen ausgeboten werden. Unbekümmert um ihre Sensationen blicke ich mir die Marmortreppe an, die zu den Geschäftsräumen des „Telegraph" führt. Einen Augenblick spiele ich mit dem Gedanken, mir diesen pompösen Bau mal von innen anzusehen, ich könnte mich ja als Kollege vorstellen, aber dann bin ich schon wieder fort.

Ein Auflauf hat mich angelockt. Unter den Bäumen der Allee, direkt vor den Toren der großen Zeitungen, als warte man auf ihre Informationen, ist Börse. Freimarkenbörse. Auf Bänken sitzend und an Bäume gelehnt, warten die Händler und Sammler auf Käufer und solche, die ihre Doubletten eintauschen möchten gegen Marken, die ihnen noch fehlen. Das kauft und tauscht und feilscht und schwatzt und wühlt mit feinen Pinzetten in den Vorratskästen herum, oder blättert in vorgelegten Albums, aus denen die bunten stempeltragenden Papierchen dann mit Sorgfalt gelöst und auf ihr Wasserzeichen untersucht werden, ehe sie ihren Besitzer wechseln. Kann man sich über einen Preis nicht einig werden, so blättern beide Partner eifrig in dicken Katalogen und ich sah einen Alten, der es sich gefallen lassen mußte, daß ein Schuljunge, der mit ihm handelte, die erste Seite des ihm vorgelegten Kataloges daraufhin untersuchte, ob es auch die letzte Ausgabe mit den gültigen Preisen war. Denn im Markenhandel gilt die Autorität des letzten Kataloges mehr als die Autorität des Alters.

Eine Flagge in den holländischen Farben weht auf dem Dach eines Wagens, der den Karren ähnelt, mit denen in Deutschland die Eishändler durch die Straßen ziehen. Ein Heringshändler ist es, der „nieuwe hollandsche Haringe" anbietet, die an allen Straßenecken in Amsterdam zu kaufen sind und die, nachdem sie entgrätet sind, an Ort und Stelle verzehrt werden. 10 Cents ist der Preis für einen Matjeshering, der in den Arbeitervierteln auf 8, im Judenviertel sogar auf 6 Cents heruntergeht. Ein Handtuch, um die Hände abzuputzen, wird dafür mitgeliefert. Um den Umsatz zu heben, haben die Heringshändler sich einen Spruch ausgedacht, der für ihre Sache, die wie jede gewinnbringende Sache, eine gute Sache ist, wirbt. De Haring int Land, de Doktors an de Kant, heißt dieser Spruch und man konnte ihn wie folgt verdeutschen: Den Hering in den Ort, die Aerzte über Bord.

Noch manchen solcher Sprüche habe ich in Amsterdam gefunden. So steht in den Anlagen vor dem Bahnhof auf einem sauber gemalten Brett zu lesen: Starke drang verslindt, wat Vlyt en Arbeid wint. Starker Trank verschlingt, was Fleiß und Arbeit bringt. Das ist sicher beherzigenswerter, und wenn in Amsterdam solche Mahnungen wohl auch nicht mehr befolgt werden als anderswo, es äußert sich doch eine Gesinnung in diesem Spruch, die auch in anderen Dingen wiederkehrt. So fand ich, als ich dann später durch die Hafengegend bummelte, an Häusern, die man in Deutschland sicher nicht für unbewohnbar erklärt hätte, Schilder, auf denen zu lesen stand: Onbewoonbaar verklaarte Woning. Und sie haben mir eigentlich noch besser gefallen, als der Vers auf dem Schild am Bahnhof. Weil sie der Ausdruck dafür sind, daß in Amsterdam Sozialdemokraten darüber wachen, daß niemand in einem Loche hausen muß, das nicht würdig ist, Wohnung genannt zu werden. Und die weiter dafür sorgten, daß ein gewaltiger Ring architektonisch schöner und gesundheitlich einwandfreier Wohnviertel sich rund um die Stadt zieht, um der auch hier nicht unbekannten Wohnungsnot durch planmäßige Arbeit ein langsames, aber sicheres Ende zu bereiten.

Eine Lust ist es, durch diese Viertel zu schreiten, die Freiheit atmen und Schönheit und die in ihrer großzügigen Symmetrie in den Kindern, die hier aufwachsen, den Geist heranreifen lassen, der einst den Menschen auch in dieser Stadt, deren Leben so bunt und vielgestaltig ist, die letzte Beglückung bringen wird.

Erich Grisar.

Sie büßt für ihren Mann

Wie in Amerika ein Alkoholschmuggler der Strafe entging. Warum seine Frau für ihn ins Gefängnis ging.

Diese merkwürdige Geschichte findet sich in den Gerichtsberichten einer amerikanischen Zeitung der letzten Tage und sie ist um so mehr wert, erzählt zu werden, als sie zum Nachdenken anregt.

Sie hat sich vor dem Strafgericht von Beaver zugetragen. Der Richter Frank E. Reader sagte zu dem Angeklagten Pearce: „Erkennen Sie den Sachverhalt an?"

„Was für einen Sachverhalt? Daß ich den Mondschein fabriziert habe. Damn! das kann ich nicht leugnen. Die Polypen haben mich ja mit der Nase auf den Destillierkolben gestoßen."

Es muß vielleicht an dieser Setlle erläutert werden, daß der Mondschein Konterbande-Alkohol ist, der im Mondenschein im Dunkel der Wälder hergestellt wird, und zwar auf eine recht primitive Weise.

Dieser Alkohol ist weniger gut, als der, den jedes Jahr die Schiffe zu Tausenden in das Land bringen und auch weniger gut als der, der über die kanadische Grenze hereingeschafft wird. Aber er ist etwas billiger, und zu Zeiten der Arbeitslosigkeit gibt es doch immerhin eine ganze Masse Leute, die sich mit dem Mondschein ihr tägliches Brot verdienen.

„Sie bekennen sich also schuldig?" fährt der Richter Reader fort.

„Ich bekenne mich schuldig, Euer Gnaden."

„Dann erhalten Sie sechs Monate Gefängnis. Das ist der Preis."

„Ich kenne den Preis? Euer Gnaden, aber zum Teufel, das ist mir verdammt unangenehm, weil ich nämlich sechs Kinder habe, von denen das älteste noch nicht einmal zehn Jahre alt ist. Wer soll ihnen denn während dieser Zeit die Mäuler stopfen?"

„Sie sind also verheiratet?" fragt der Richter.

„Allerdings, da ich doch sechs Kinder habe, wie ich soeben erklärte."

„Ihre Frau lebt noch?"

„Allerdings, Euer Gnaden."

„Was hat sie denn für einen Beruf?"

„Keinen. Sie hat genug mit den sechs Kindern zu tun. Deshalb werden sie nichts zu beißen haben, wenn ich im Gefängnis sitze."

„Ist Ihre Frau im Gerichtssaale anwesend?"

„Ja. Euer Gnaden! antwortet eine weibliche Stimme. „Hier bin ich, Frau Viktoria Pearce, 37 Jahre alt, New Brighton Road."

„Nun also," fährt der schlaue Richter Read fort. „Der Alkohol ist gegen das Gesetz destilliert worden. Er hat sich nicht von selbst destilliert. Es gibt einen Schuldigen. Es muß sogar einen Schuldigen geben. Sonst brauchte es ja keine Justiz zu geben.

Aber wer ist der Schuldige? Julius Pearce, sollten Sie sich vorhin nicht geirrt haben, als Sie zugaben, daß Sie der Schuldige seien?! Oder sollten Sie gar versucht haben, das Gericht zu betrügen?! Ist nicht etwa Ihre Frau die Schuldige?"

„Aber, Euer Gnaden . . ."

„Wenn sie verurteilt wird, fährt der Richter bedachtsam fort, „und mir ist es völlig einerlei, ob sie verurteilt wird oder ob Sie verurteilt werden, dann lasse ich Sie natürlich in Freiheit setzen . . . Nach allem, was Sie mir aber gesagt haben, wäre es viel besser für ihre Kinder, wenn sie verurteilt würde. Vielleicht bekennt sie sich schuldig . . ."

„Aber, Euer Gnaden . . ."

„Julius, du Dickkopf!" schreit die Frau, „der Richter hat recht. Du kannst die Kinder ganz genau so gut durchprügeln wie ich und außerdem noch dein Brot verdienen. Ja, ich bekenne mich schuldig, Euer Gnaden! Ich habe den Mondschein fabriziert!"

„Gut!" sagt der Richter. „Gut! Die Sache ist erledigt, die Frau Pearce erhält sechs Monate Gefängnis."

Man kann diese Geschichte von verschiedenen Seiten ansehen. Zunächst einmal als ein Musterbeispiel mütterlicher und fraulicher Aufopferung zugleich. Aber man kann auch zu der Ansicht kommen, daß sie eine ganz eigenartige Rechtsauffassung enthülle.

Denn der Richter Reader wußte natürlich ganz genau, daß der Mann Pearce und nicht die Frau Pearce den Whisky gebraut, destilliert und verkauft hatte. Er hatte die Beweise dafür, er hatte das Geständnis des Angeklagten. Und dennoch hatte er die Frau als Schuldige vorgeschlagen.

Er hatte vorgeschlagen, daß der Schuldige zum Zwecke der Verurteilung durch eine Unschuldige ersetzt werde, die — mit ihrer Einwilligung allerdings — die Strafe für den Schuldigen abbüßen sollte, da ihm die Freiheit notwendig war, sollten seine Kinder nicht verhungern.

Bei uns hätte man dem Angeklagten wahrscheinlich eine Bewährungsfrist zugebilligt. In jenem amerikanischen Staat aber gibt es keine Bewährungsfrist. Der Preis mußte bezahlt werden, aber es erschien dem Richter ziemlich einerlei, wer ihn bezahle.

In diesem Einzelfalle war das vielleicht sehr nett von dem Richter. Jedoch, wenn man das im Prinzip durchführen wollte, daß jeder Angeklagte und Schuldigbefundene einen Stellvertreter finden dürfte, bis zur Todesstrafe einschließlich, selbst, wenn sie im elektrischen Stuhle vollzogen werden solle, dann läge der Vorteil für die Millionäre auf der Hand!

Wenn weibliche Schlauheit am Werke ist

Frauen als Verbrecherinnen. — Die Schwindeleien der Emily Lawrence.

Mit der Zahl der männlichen Verbrecher verglichen, ist die der Frauen auf diesem Gebiete verhältnismäßig klein. Diejenigen Frauen aber, die dem Verbrechen verfallen und es zu einer gewissen „Berühmtheit" bringen, zeigen damit meist eine besondere Verwegenheit und Schlauheit. Dies war z. B. Ende des vorigen Jahrhunderts bei Emily Lawrence der Fall, die zahlreiche Juweliere zu düpieren verstanden hatte. Sie war von sehr bescheidener Abkunft und diente anfänglich bei einer adeligen Familie in London. Begabt mit einem scharfen Verstand und einer guten Auffassungsgabe, wußte sie sich die Manieren der oberen Kreise zu eigen zu machen, die sie instand setzten, ihren Schlachtopfern gegenüber die Rolle einer großen Dame zu spielen. Daß sie dies mit Erfolg verstand, hatte sie nicht ihrem Aeußeren zu danken, das in solchen Fällen vielfach eine Rolle spielt, denn ihre Gestalt war eckig, und ihre Gesichtszüge waren nichts weniger als schön.

Eines Tages kam sie in ein großes Juweliergeschäft in der Bond-Street in London und sagte: „Ich bin Lady Lawrence und möchte meiner Schwester als Hochzeitsgeschenk ein diamantenes Kollier verehren; es soll aber nicht mehr als 3000 Guineen kosten (60 000 Mark)."

Obwohl nun die Londoner Juweliere an Kunden, die für große Summen kaufen, gewöhnt sind, so kommt doch ein Auftrag wie dieser von 60 000 Mark nicht allzu oft vor. Lady Lawrence wurde denn auch mit der nötigen Ehrerbietung, die ihre scheinbar wohlgespickte Börse dem Juwelier einflößte, behandelt.

„Ich habe nur wenig Zeit," fuhr sie fort, „zeigen Sie mir daher schnell einige."

Während sie die vorgelegten Juwelen schnell durch ihre Finger gleiten ließ, so daß der Juwelier schon die Kolliers eingepackt hatte, ohne daß sich ihm Gelegenheit geboten hätte, über die Zahlung zu reden. Als die Käuferin jedoch Anstalten machte, die Kostbarkeiten mitzunehmen, sagte er, daß er ihr einen Angestellten mitgeben wolle, die die zwei nicht zusagenden Kolliers wieder zurückbringen und dem sie das andere dann auch bezahlen könnte.

Dies paßte jedoch nicht in ihre Pläne. Sie wollte keinen Begleiter, der natürlich gut aufpassen und ihre Absicht zunichte machen würde.

Plötzlich hatte sie einen Einfall.

„Es ist gut," meinte sie herablassend, „aber es ist meine Schwester, die eins auswählen soll, und nicht ich, sie ist aber heute zum Frühstück zu der Herzogin von Sutherland geladen, Ihr Angestellter kann sie dort nicht gut stören. Doch wissen Sie was, er fährt mit mir zum Palais der Herzogin und wartet dann solange in meinem Wagen, während ich meiner Schwester die Kolliers zeige."

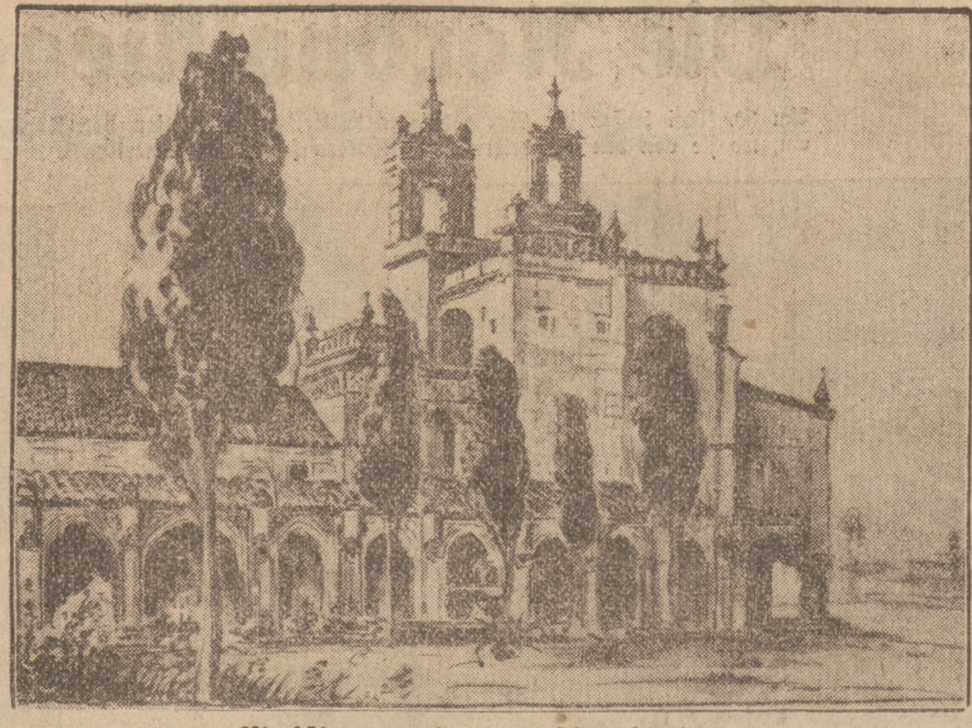
Der Juwelier hatte hiergegen nichts einzuwenden. Er war von dem sicheren Auftreten der Lady Lawrence und deren glänzender Equipage, die vor der Tür wartete, so eingenommen, daß er die Lady mit den Diamanten, die einen Wert von beinahe 170 000 Mark hatten, fortfahren ließ. Begleitet von einem Vertrauten des Juweliers, fuhr sie zum Hause der Herzogin, wo sie gleich eingelassen wurde.

Zwei Stunden später stürmte der Begleiter furchtbar erregt in den Laden des Juweliers, ohne Geld und ohne Kolliers. Ueber eine Stunde hatte er in dem Wagen gesessen, ohne die Haustür des Palais aus den Augen zu lassen. Nach zwei Stunden hatte er sich dann beunruhigt an den Kutscher gewandt, und dieser erzählte ihm, daß er Lady Lawrence überhaupt nicht kenne. Die betreffende Dame habe morgens den Wagen für den ganzen Tag gemietet. Darauf schellte er an dem Hause der Herzogin und fragte nach Lady Lawrence — niemand kannte sie. Der Diener, der ihr die Tür geöffnet hatte, erklärte ihm, er habe die Frau eingelassen, weil er sie als die Freundin einer der Dienstboten erkannt habe. Sie hatte mit dieser dann auch einige Worte gesprochen und darauf das Haus auf der anderen Seite durch den Dienstboteneingang wieder verlassen.

Sofort wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, und Scotland Yard beauftragte einige der gewiegtesten Beamten damit, die Spur zu verfolgen. Doch Lady Lawrence, und mit ihr die Diamanten, war und blieb verschwunden.

Als ihr der Boden in London zu heiß wurde, lernte sie etwas Französisch und versuchte ihr Glück in Paris. Sie gab sich als eine englische Peersgattin aus. Mit einem ähnlichen Trick wie in London gelang es ihr einen Juwelier zu übertölpeln. Sie „kaufte" eine Halskette und ein Diamantendiadem im Werte von zusammen 350 000 Mark, wofür sie ihm einen Scheck aushändigte. Sie verließ den Laden und verschwand mit ihrer kostbaren Beute für immer aus Paris.

Acht Tage später erhielt der Juwelier von seinem Bankier die Mitteilung, daß der Scheck keinen Centime wert sei. Aufgeregt eilte er sofort zur englischen Gesandtschaft, wo das Rätsel schnell gelöst wurde. Einer der Beamten erinnerte sich an die beschriebene Lady. Er habe sie eingelassen, weil sie den Gesandten zu sprechen wünschte. Im Wartezimmer sei sie unpäßlich geworden und habe sich dort eine Stunde aufgehalten. Danach habe sie das Gebäude wieder verlassen. Später wurde bekannt, daß sie die Diamanten in Belgien für 170 000 Mark verkauft hatte.



Meisterwerke der Architektur

Der Zypressenhof in dem ehemaligen Karthäuserkloster La Cartuja bei Jerez de la Frontera (Spanien) mit der berühmten Renaissancekirche.

Sehr erstaunlich ist jedoch, daß sie trotz allem, manchmal für lange Zeit, in bitterster Armut lebte, obwohl die Summe, die sie durch ihr verbrecherisches Tun ergatterte, auf mehr als eine halbe Million geschätzt wurde. Vielleicht ist es wahr, daß sie einen Teil der Beute irgendwo sicher verborgen hat; so erzählte sie nämlich einem Gefängnisaufseher kurz vor ihrem Tode, im Gefängnis. Doch ist es nie gelungen, irgendeine dementsprechende Spur zu finden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 17.20: Vortrag. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.55: Verschiedene Berichte. 19.35: Pädagogischer Vortrag. 20.30: Konzert (Mozartabend). Anschließend die letzten Abendberichte und Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Dienstag. 12: wie vor. 17.20: Elternstunde. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz. 22: Programm von Warschau. 22.30: Konzertübertragung..

Posen Welle 344,8.

Dienstag. 7: Morgengymnastik. 13: Konzert des Posener Rundfunktrios. 17: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag. 17.45: Konzert, übertragen aus Warschau. 19.20: Opernübertragung aus PKattowitz. Anschließend die Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 12: wie vor. 16: Vorträge. 17.20: Uebertragung eines Vortrags aus Katowitz. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.15: Konzert (leichte Musik). Anschließend verschiedene Nachrichten.

Gleiwitz Welle 329,7 — **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 5. Juni. 16.00: Kinderstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.00: Stunde der Musik. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25: Abt. Himmelskunde. 19.45: Himmelsbeobachtungen im Juni. 19.50: Die Uebersicht, Berichte über Kunst und Literatur. 20.30: „Ist der Leib in Staub zerfallen, lebt der große Name noch!" 22.00: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 6. Juni, ½8 Uhr, findet im Volkshaus eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Versammlungskalender

Achtung, Partei-Vorstandsmitglieder!

Am 7. Juni, vormittags 9 Uhr, findet im Parteibüro Kattowitz die Vollsitzung des Parteivorstandes und der Exekutive statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kattowitz. D. S. A. P. Dienstag, den 5. Juni, abends 7 Uhr, im Parteibüro Vorstandssitzung des Ortsvereins und der Arbeiterwohlfahrt. Pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder dringend erforderlich.

Nikolai. Freie Sänger. Dienstag, 5. Juni, abends 8 Uhr, findet eine Uebungsstunde unter Leitung des Herrn Studienrats Birkner statt.

Ruda. Die Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes findet am 7. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei Matschke statt. Die Genossen von der D. S. A. P. sind freundlichst eingeladen. Referent: Kamerad Nietsch.